

## Grundwidersprüche des Zionismus

### Gehen »Auserwähltheit« und Demokratie zusammen?

Zunehmend erscheinen zionismuskritische Bücher – vorwiegend in Großbritannien. Auch das Buch von Yakov M. Rabkin, Geschichtspräsident an der Universität Montreal, wurde dort publiziert. Der Autor konfrontiert darin den Zionismus mit dem Judentum und Aussagen von Vertretern der jüdischen Orthodoxie. »Die zionistische Bewegung und die Gründung des Staates Israel haben zum größten Schisma innerhalb des Judentums geführt.«

Rabkins Buch führt den Leser tief ins jüdisch-orthodoxe Denken ein, das immer antizionistisch gewesen sei. Das Judentum habe sich immer als Antithese zum Zionismus verstanden und diesen für die Spaltung des Judentums verantwortlich gemacht. Gemäß dem jüdischen Glauben könne die Gründung Israels nur durch den Messias erfolgen. Folglich stellt für die orthodoxen Rabbiner der Zionismus eine »negation of Jewish tradition« dar. Nach Rabkin haben fromme Juden die Pflicht, aus zwei Gründen gegen die Existenz Israels zu protestieren: erstens, um der Entweihung des Namens Gottes entgegenzutreten und zweitens, um menschliches Leben zu retten. Millionenfach beten die Ultraorthodoxen für die Auflösung Israels, dabei dürfe aber kein jüdisches Leben zu Schaden kommen. Auch über den Antisemitismus gibt es völlig konträre Ansichten: Wollten die Zionisten das Problem des Antisemitismus durch die Gründung eines jüdischen Staates lösen und jedwede Kritik an diesem als »Antisemitismus« brandmarken, so vertritt das orthodoxe Establishment die Meinung, dass ein jüdischer Staat nicht das Problem des Antisemitismus aus der Welt schaffen könne, sondern es würde »in fact place the Jews in greater peril by intensifying and focusing hatred of the Jews. Jewish tradition considers the concentration of Jews in any one place as hazardous. ... Israel's assertive policies and their defence in the name of all Jews by the Zionist organisations may thus be seen as an extraordinary source of danger.«

Daneben zeigt der Autor auf, dass es seit mehr als zweitausend Jahren jüdisches Leben in Palästina gegeben habe, und dass dieses Zusammenleben mit den muslimischen Mitbürgern harmonisch verlief. In allen arabischen Ländern habe es große jüdische Gemeinden gegeben, die als arabische Juden mit ihren muslimischen Bürgern in Harmonie gelebt haben. Durch die zionistische Kolonisierung Palästinas sei es nicht nur in Pa-

lästina, sondern auch in vielen arabischen Ländern zu Friktionen gekommen.

Das Buch bringt Licht in eine Debatte, die völlig in Vergessenheit geraten ist und die bis heute andauert, und zwar in den Widerstand und die Ablehnung des jüdischen Staates durch das ultra-orthodoxe Judentum. Was Rabkin darin ausbreitet, könnte die herrschende zionistische Ideologie in erhebliche Erklärungsnot bringen.

Auch Yoel Kovel, Professor für Social Studies am Bard College und US-Präsidentenskandidat der »Greens« im Jahre 2000, unterzieht in acht Kapiteln den Zionismus einer vernichtenden Kritik, ja er hält ihn schlicht für eine »schlechte Idee«. Sie sollte durch die Gründung eines säkularen, demokratischen Staates, in dem Israelis und Palästinenser gemeinsam leben, überwunden werden. Kovel weiß, dass außer einigen Exoten 99,9 Prozent auf beiden Seiten dagegen sind.

Der Autor weiß um seine Häresie: Welcher Jude würde wohl solch ein kritisches Buch über den Staat Israel schreiben? Mit diesen Worten leitet er sein Buch ein und beantwortet die Frage auch gleich selbst: »No good Jew, for sure.« Kovel zufolge betone der Zionismus die »tribale« und »chauvinistische« Identität des Judentums. Der Tribalismus sei in Israel fest institutionalisiert, und zwar in Form des »Rückkehrrechtes« für Juden. Dieses selbst reklamierte Rückkehrrecht werde aber den palästinensischen Flüchtlingen verwehrt. Der Autor weist auf den Widerspruch in der Selbstbeschreibung Israels als »jüdischer und demokratischer« Staat hin. Für ihn sind »Demokratie und Zionismus unvereinbar«.

Zentral ist seine Kritik am »zionistischen Projekt« und seiner Instrumentalisierung der »Auserwähltheit« der jüdischen Identität für die politischen Ziele des Zionismus. Die Vorstellung der »Auserwähltheit« beruhe auf der schrecklichen »christlichen und europäischen Erfahrung«, während die territoriale Expansion auf Kosten der Palästinenser stattfinde, die die Leidtragenden dieses Kolonialismus seien. Für Kovel ist der Zionismus eher eine »Desillusion« als ein »Traum«. Gegenüber seinen Kritikern dreht er den Spieß um: Da der Zionismus versuche, all seine Kritiker als »Antisemiten« mundtot zu machen, solle man betonen, dass der Zionismus selber eine Form des »Antisemitismus« sei, in dem Sinne, dass er »fälschlicherweise die jüdische

Existenz als absolut setze und damit Juden einer Gefahr aussetze«. Für die politische Elite Israels muss dies ketzerisch klingen. Besonders für Benny Morris, der plötzlich seine zionistische Identität wieder entdeckt hat. Mit seiner Haltung geht Kovel besonders hart ins Gericht.

Kovel glaubt tatsächlich, dass die Welt besser wäre ohne Zionismus. Er zeigt an vielen Beispielen, wie die zionistischen Siedler die Araber über den Tisch gezogen haben. Die autochthone Bevölkerung war einfach nicht so verschlagen wie ihr Gegenüber. Das Buch ist eine Kritik an den partikularen Werten der israelischen Gesellschaft, die sich als »jüdisch« und »demokratisch« verstehe. Kovel kritisiert besonders den Rassismus in Israel, dessen Wurzeln er im Zionismus verortet. Die

Kritiker des Zionismus schreiben ausgezeichnete Bücher, die aber im Westen nicht zur Kenntnis genommen werden. Ihre Kritik richtet sich nicht gegen die Existenz Israels, sie steht für niemanden in Frage, sondern gegen die Widersprüche der zionistischen Ideologie, über die in einer demokratischen Gesellschaft offen diskutiert werden muss, ohne existenziell gefährdet zu sein.

*Ludwig Watzal*

**Yakov M. Rabkin: A Threat From Within. A Century of Jewish Opposition to Zionism. Translation from French by Fred A. Reed with Yakov M. Rabkin, Winnipeg/London (Fernwood Publishing/Zed Books) 2006 (261 p., 17,99 £)**

**Joel Kovel: Overcoming Zionism. Creating a Single Democratic State in Israel/Palestine, London/Ann Arbor (Pluto Press) 2007 (299 p., 23,00 €)**